

Weltklasse Winterthur

GASWERK Esther und Jonas Slanzi proben ihr neues Artistikprogramm «Zwäi». Auf den Raum müssen sie sich jedes Mal wieder neu einstellen. Am Donnerstag ist Premiere.

An den Seilenden stehen Esther und Jonas Slanzi und ziehen sich abwechselnd rauf und runter. «Merkt du etwas?», will er wissen. «Jaaaa – die Rollen laufen super!», ruft sie ihm zu. Und rast hinauf zur Decke.

Es ist Donnerstagnachmittag, 17 Uhr. Eine Stunde lang haben die beiden beim Proben Rücksicht genommen auf den Fotografen und den Journalisten, Fragen beantwortet, Nummern nochmals wiederholt. Der grosse Saal im Gaswerk ist vollgestellt mit Material für das Fest vom Wochenende. Aber vorn in der Mitte unter den Scheinwerfern hat es Platz, dort hängt ein Seil von der Decke, das oben im Abstand von ein paar Metern über zwei Rollen läuft; am Boden liegt ein dünner, grauer Teppich.

Erst waren die Rollen zu langsam gewesen, die Musik reichte nicht bis zum Ende der Nummer, die Rollen wurden ausgewechselt. Eingeeübt haben Elnz, wie sich das Duo nennt, die Nummern ein Stockwerk höher in ihrem Proberaum, unten in der Nische und im Busdepot Deutweg. Jedes Mal herrschen andere Verhältnisse, die Gewichte müssen stets neu verteilt werden.

Flexible Statik

Das gilt auch für den Küchentisch, mit dem Esther Slanzi balanciert. Sie hat den Eindruck, dass sich sogar das Gewicht ändert, das die Eisenbalken vertragen, auch wenn der Statiker dazu sagt: «Das kann nicht sein.» Am Ende muss alles stimmen, und das ist auch eine Sache des Gefühls, Naturgesetze hin oder her.

Mit einem Lasermessgerät werden die Distanzen ermittelt. «So eines hat jeder Artist!», sagt Jonas Slanzi.

Esther Slanzi klettert am Seil hoch und lässt sich fallen – der Tisch hält sie in der Schwebe. Auch wenn sie alles schon hundertmal gemacht haben und ein perfekt eingespieltes Team sind, Gedanken lesen können sie nicht. Dem andern mitzuteilen, was er als Nächstes macht, ist lebenswichtig. Ihre Dialoge sind knapp und sachlich. «Ich gehe jetzt oben durch.» «Willst du rauf oder soll ich klettern?» «Beim Übergang warst du nahe an der Rolle.» «Ja.»

Die Musik hat der Winterthurer Robin Oswald komponiert. Da wollen dann beide Seiten ihre Ideen umsetzen, der Musiker und die Artisten. Es ist ein freundliches Ringen um die Frage, wer nachgibt, da muss man sich dann finden, das gehört zum kreativen Prozess.

Jedes Detail zählt

An Auftrittsorten in Frankreich, wo der Nouveau Cirque ungleich populärer ist als hierzulande, sei am Morgen bei der Ankunft oft schon ein Techniker da und habe die Traverse an die Decke montiert. Ob und wie es passt, muss trotzdem jedes Mal neu ausprobiert und diskutiert werden, «und das auf Französisch, es ist ein Cabaret!», sagt er. Jedes Detail, das geändert wird, hat einen Einfluss auf das Ganze. «Auch welches Kleid ich anhave, spielt eine Rolle!», sagt sie. «Oder wenn man schwitzt!», sagt er.

Vieles sei neu im Programm «Zwäi», nicht alles. «Unsere In-



Eine sehr eigenwillige Art, zu tanzen: Esther und Jonas Slanzi hängen im Gaswerk am Seil.

Donato Caspari

strumente sind halt immer dieselben. Ich bin Jongleur, sie ist Seilartistin!», meint Jonas Slanzi bescheiden. Dass er nun selbst am Seil in die Höhe steigt, mit einem Ball auf der Stirn, das sagt er nicht. Und auch nicht, auf welchem Niveau die beiden spielen, mit welcher Präzision und Eleganz: Sie sind Weltklasse und treten in Frankfurt, Wohlen, Kairo, Australien und Avignon auf, in

Stein am Rhein und Fos sur Mer. Esther Slanzi rast mit dem Kopf zu Boden und hält gerade noch rechtzeitig, gehalten von ihm, der den Ablauf vom anderen Seilende aus steuert.

Mit Leichtigkeit

Abermals klettert sie hoch, hängt sich oben in die Mitte des Seils, schlingt und windet ihren schlanken, sehnigen Körper hinein und

lässt sich mit Tempo wieder herausrollen. Und mit welcher Leichtigkeit.

Jetzt steht sie wieder unten, der Atem geht schneller, aber man sieht ihr die Anstrengung kaum an. Dann hängen sie beide kopfüber nebeneinander, mit den Füßen in das Seil eingeknotet, die Köpfe nähern und entfernen sich, wie zum Kuss. Eine sehr eigenwillige Art zu tanzen. Wer

die beiden erleben will, braucht nicht nach Frankreich zu reisen; das Programm dauert nur eine Stunde, nicht so lange wie ein Theaterabend. «Man kann nachher noch in den Ausgang!», sagt Jonas Slanzi. *Helmut Dworschak*

E1nz:Zwäi. Donnerstag, 8. 9., 20.15 Uhr, Gaswerk, Untere Schönthalstrasse 19. Weitere Vorstellungen: 9./10./9., 20.15 Uhr und 11. 9., 17 Uhr.

Kleine Brötchen backen gegen den Leistungsdruck

KUNSTKASTEN Die Künstlerin Simone Anger setzt sich mit der Leistungsgesellschaft auseinander und findet dabei sich selbst.

Der Kunstkasten auf dem Katharina-Sulzer-Platz wirkt in diesen Monaten ziemlich leer. Aus der Distanz sind lediglich Markierungen an den Scheiben zu erkennen.

Sie ähneln den Mengenangaben auf einem Messbecher. Perfektion verspricht die oberste Markierung. Erst wer unmittelbar davorsteht, sieht die kleinen, selbst gebackenen Brötchen, die auf dem Boden des Kunstkastens verteilt sind. Beinahe 440 Brötchen sind es, die eigentlich aufgrund ihrer Menge auffallen müssten, auf der knapp sechs Quadratmeter

grossen Fläche aber verloren wirken. Der Titel der Ausstellung von Simone Anger: «Kleine Brötchen backen».

In unserer Gesellschaft herrscht ein enormer Leistungsdruck. Es wird erwartet, dass wir überall vollen Einsatz geben und keine Schwäche zeigen. In einem Selbstexperiment versucht die Künstlerin, kreativ mit diesem

Leistungsdruck umzugehen oder diesen zu umgehen. Drei Monate vor der Vernissage stellte sie sich die Frage, wie sie es schafft, möglichst viele Brötchen in möglichst kurzer Zeit zu backen, vielleicht sogar bis zur Perfektion. Und, was in einer Leistungsgesellschaft eigentlich keine Option wäre: Sie liess sich das Scheitern als Alternative offen.

Dadurch nahm sie sich die Freiheit, sich vollkommen auf den Herstellungsprozess zu konzentrieren, und konnte beobachten, was mit ihr als Individuum während dieser Zeit geschah. Dies hielt sie in einem Blog fest, der so einen intimen Blick in ihre Gefühlswelt erlaubt. Ausgerüstet mit Mehl und Motivation, begann sie ihr Projekt.

Leistungsbrötchen

Wir erbringen Leistung, um in der Gesellschaft akzeptiert zu werden. Freunde und Bekannte sollen uns mögen und Mitarbeiter und Vorgesetzte nur das Beste von uns denken. Anger glaubt, dass wir von der Wirtschaft geformt werden und dabei unsere individuelle Form verlieren.

Auch beim Brötchenbacken geht es ums Formen. Anger knetet ihre Angst vor dem Versagen in den Teig hinein, versucht, die perfekten Brötchen zu backen. Die Brötchen, die nicht gut genug sind, werden aussortiert. Selbstzweifel kommen auf, die innere Anspannung wächst: Genügt sie den Anforderungen? Kann sie

den Kunstkasten füllen? Der Druck von aussen vermischte sich mit dem inneren Anspruch wie das Wasser mit dem Mehl. Im öffentlichen Tagebuch schreibt sie davon, was sie zwischen «himmelhoch jauchzend» und «zu Tode betrübt» alles erlebte und dabei mehrfach an ihre persönliche Grenze stiess.

Das Scheitern als Alternative

Bereits während ihres Bachelorstudiums in Kunst und Medien an der ZHdK hat sich die bildende Künstlerin mit dem Thema Grenzen und Grenzüberschreitung auseinandergesetzt. In der Gruppenausstellung «Transgression of Limits» ging es darum, aufzuzeigen, welche Zugehörigkeiten innerhalb begrenzter Bezirke bestehen und wo Ausserhalbliegendes zu Fremdem wird.

«Leistung tut weh», schreibt Anger in einem ihrer letzten Blogbeiträge, «vor allem, wenn man zu viel leistet.» Ihr Armschmerz vom Kneten. In einer Leistungsgesellschaft hätte sie versagt. Denn sie hat es nicht geschafft, den Kunstkasten auch nur annähernd bis oben hin mit kleinen Brötchen zu füllen. Zum Glück war das Scheitern eine Alternative. *Lena Zumsteg*

«Kleine Brötchen backen»: Kunstkasten, Katharina-Sulzer-Platz, bis 2. 10. Am 25. 9. von 14 bis 18 Uhr ist der Kunstkasten zum Betreten geöffnet. Die Künstlerin ist anwesend. Es gibt Kaffee und Brötchen.



Die Angst vor dem Versagen hineingeknetet: «Kleine Brötchen backen» von Simone Anger.

Enzo Lopardo

On the Road mit Liv

POPMUSIK Die Strasse im flirrenden Licht, im Rückspiegel wirbelt Staub auf, und im Gesicht ist die warme Sommerluft zu spüren. Liv Summer hat dazu vor einem Jahr den passenden Soundtrack geliefert mit dem Song «Never Too Late». Nun ist sie mit ihrer Band live unterwegs.

Hinter dem Pseudonym verbirgt sich die Aargauerin Lena Minder aus Windisch. Sie hat an der Jazzschule Luzern und an der ZHdK studiert; jetzt unterrichtet sie Gesang. Ihre Musik ist eine eingängige Mischung aus Folk, Country und Pop. *red*

Heute, 20. 30 Uhr, Portier, Lagerplatz. Eintritt frei, Kollekte.

«lauschig» ist auf Kurs

LESEREIHE Die Verantwortlichen der Lesereihe «lauschig» ziehen eine positive Bilanz der Saison, die von Mitte Juni bis Anfang September dauerte. Fünf von sieben Abenden hätten im Freien stattfinden können, heisst es in einer Medienmitteilung. Total wurden über 1200 Besucherinnen und Besucher gezählt, drei Abende waren ausverkauft, so auch der letzte mit Lukas Bärfuss und Michelle Steinbeck im Park der Villa Jakobsbrunnen. Die Reihe fand in diesem Sommer zum zweiten Mal statt. Auch im Sommer 2017 soll es wieder «lauschig»-Lesungen geben. *dwo*